

„Heuchelei“¹⁾ verwandelt, ja selbst auf die Begriffe einer „echten und falschen Bildung“²⁾ übertragen. Nimmt man dazu das oft ganz ungeheuerliche Aufgebot von Hilfs- und Begleitfiguren³⁾, sowie die Möglichkeit, den ursprünglich moralischen Sinn der Synkrisis auf soziologisches, psychologisches oder sogar ästhetisches Gebiet hinüberzuspielen⁴⁾, so hat man einen ungefähren Begriff von dem, was aus dem Thema alles werden konnte.

Allein all' diese Amplifikationen und Verwandlungen sind in unserem Zusammenhang nicht von Bedeutung. Nur eine Veränderung ist auch für uns von allergrößter Wichtigkeit: zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt und innerhalb eines ganz bestimmten Kulturkreises wird die „Tugend“ häßlich. Sie, die sich ehemals vom „Laster“ nicht etwa durch geringere Schönheit, sondern nur durch größere Schlichtheit unterschied, und die auf schmückende oder gar fälschende Zutaten und auf verführerische Blicke und Gesten um so leichter verzichten konnte, als ihre „echte Schönheit“⁵⁾ das alles nicht nötig hatte⁶⁾, sie erscheint seit der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bei einer Reihe von Autoren als ein mageres und schmutziges Schreckgespenst: „verwahrlost an Person und Kleidung“ (ἐν ἀρχμηρόῳ προσώπῳ καὶ περιβολῇ) wird sie bei Justinus Martyr genannt⁷⁾, und „schmutzig und verwildert“ (ῥυπῶσα καὶ ἀρχμηρά) heißt sie bei einem Rhetor der späteren

1) Dabei hat Themistius in höchst naiver Weise die Fiktion des Dio mit der alten Xenophontischen Fassung verknüpft: zuerst begegnen dem Hercules die Ἥδονῆ und die Ἀρετή, und als er sich schon für die „Tugend“ entschieden hat (womit die Sache eigentlich zu Ende wäre), kommt diese auf den Gedanken, ihn unter Assistenz der Φρόνησις noch nachträglich an die zwei Hügel zu führen, auf denen Φιλία und Ὑπόκρισις hausen. Immerhin konnte auf diese Weise das von Dio vertauschte Verhältnis der beiden Wege wieder richtiggestellt werden.

2) So die in früheren Zeiten viel gelesene und unter anderm auch von Holbein illustrierte „Tabula Ceбетis“ (vgl. Alpers, S. 43).

3) Dios „Tyrannis“ erscheint z. B. begleitet von Ὠμότης, Ὑβρις, Ἀνομία, Στάσις, Κολακεία, seine „Basileia“ dagegen von Δίκη, Εὐνομία, Εἰρήνη, Νόμοι (vgl. Alpers, S. 48ff. mit weiteren Beispielen).

4) Vgl. das berühmte Lukianische Streitgespräch zwischen „Bildung“ und „Bildhauerkunst“ und die Ovidische Auseinandersetzung zwischen „Elegie“ und „Tragödie“ (Amores III, 1).

5) So nach der Formulierung des Themistius: εὐηδῆς (in diesem Falle etwa mit „hübsch“ oder „reizvoll“ zu übersetzen) μὲν οὐ, ὠραία δὲ, ἀληθινοῦ καὶ ἀρχαίου γέμουσα κάλλους. Bei dem Rhetor Troilus (Rhet. Graec. VI, S. 52; Alpers S. 37) ist sogar nur die „Tugend“ schön, die „Wollust“ dagegen eigentlich häßlich (ἀμορφος) und nur durch Kunstmittel κεκαλλωπισμένη.

6) Vgl. die bei Alpers S. 52 zusammengestellten Prädikate φυσικὸν ἔχουσα κάλλος, εὐμορφος, εὐηδῆς καὶ μεγάλη, εὐσχίμων ἰδεῖν usw.

7) Justinus a. a. O. (Alpers, S. 52). Der in den Tugendbeschreibungen dieser „asketischen“ Gruppe ganz feste Terminus ἀρχμηρός kann bekanntlich sowohl „dünn, mager“ als „staubig, schmutzig“, als endlich ganz allgemein „verwahrlost, verwildert“ heißen. Die Deutung läßt sich nur aus dem Zusammenhang des Einzelfalles gewinnen.